

Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.— zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 30 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 239

Mittwoch, den 11. Oktober 1944

Preis 10 Pfg.

Selbstbehauptungswille der Nation

70 vH. des Jahrgangs 1928 meldeten sich als Kriegsfreiwillige — Appell und Dank des Führers an seine tapfere und einsatzbegeisterte Jugend

NSK. Berlin, 11. Oktober. Das aus freiem Entschluß der Herzen kommende Bekenntnis zum Einsatz für den Sieg des Reiches ließ die Hitler-Jugend in immer stärkerem Maße zur Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen werden. In den Stunden der Gefahr war der Einsatzwille der Jugend stets am größten.

Im sechsten Jahr des Freiheitskampfes unserer Nation hat nun der in der Hitler-Jugend erfüllte Jahrgang 1928 ein eindrucksvolles Zeugnis der Moral und Haltung der deutschen Jugend gegeben.

Reichsjugendführer Axmann machte sich zum Sprecher der Jugend und machte die Meldung, daß sich 70 Prozent des Jahrgangs 1928 freiwillig zu den Waffen gemeldet haben. Seine Botschaft an den Führer brachte zum Ausdruck, daß es stets der Herzenswunsch der Jugend Adolf Hitlers gewesen ist, während des Freiheitskampfes unseres Volkes in seinem Geiste die Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen zu schaffen. Mit jedem Jahr dieses gewaltigen Ringens sei die Zahl der Kriegsfreiwilligen gestiegen. Diese echte Kriegsfreiwilligkeit unserer Jugend, so meldete Artur Axmann, werde in der Kampfmoral auf dem Schlachtfeld lebendig sein.

Adolf Hitler beantwortete die Meldung an die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend: „Meine Hitler-Jugend!“

Mit Stolz und Freude habe ich eure Meldungen als Kriegsfreiwillige des Jahrgangs 1928 entgegen genommen. In der Stunde der Bedrohung des Reiches durch unsere haßerfüllten Feinde habt ihr ein leuchtendes Beispiel kämpferischer Gesinnung und fanatischer Einsatz- und Opferbereitschaft gegeben. Die Jugend unserer nationalsozialistischen Bewegung hat an der Front und in der Heimat erfüllt, was die Nation von ihr erwartet. Vorbildlich haben eure Kriegsfreiwilligen in den Divisionen „Hitler-Jugend“, „Großdeutschland“, in den Volksgrenadierdivisionen und als Einzelkämpfer in allen Wehrmachtteilen ihre Treue, ihre Härte und ihren unerschütterlichen Siegeswillen durch die Tat bewiesen.

Die Erkenntnis von der Notwendigkeit unseres Kampfes erfüllt heute das ganze deutsche Volk, vor allem aber seine Jugend. Wir kennen die erbarmungslosen Pläne unserer Feinde. Deshalb werden wir immer fanatischer diesen Krieg für ein Reich führen, in dem ihr einmal in Ehren arbeiten und leben werdet. Ihr aber, als junge nationalsozialistische Kämpfer, müßt unser ganzes Volk an Standfestigkeit, zäher Beharrlichkeit und unbeugsamer Härte noch übertreffen.

Der Lohn des Opfers unseres heldenmütigen jungen Geschlechts wird im Sieg zur stolzen und freien Zukunft unseres Volkes und nationalsozialistischen Reiches führen.

schweren Zeit vor dem Führer bestehen und seinen Namen in Ehren tragen. Nach ruhmvollen Siegen haben wir schwere Schläge hinnehmen müssen. Daß wir sie tapfer ertragen haben, stärkt unser Bewußtsein, daß wir auch alle drohenden Gefahren der Zukunft meistern werden. Eine Truppe, die harte Schlachten besteht, hat die beste Moral. Je schwerer und ernster die Zeit wird, um so stärker wird auch der Geist der Jugend sein. Schwere Schlachten werden immer zuerst mit dem Herzen geschlagen. Darum brauchen große Zeiten auch starke Herzen. Wir werden siegen, da unsere Seele von unbedingtem Willen zum Siege erfüllt ist.“

Der Reichsjugendführer gedachte der Opfer dieses Krieges. Die Gedanken der gesamten Jugend seien in dieser Stunde in Ehrfurcht, Treue und Dankbarkeit bei Adolf Hitler. Mit dem Gruß an den Führer besiegelte die junge Hitler-Jugend das Gelöbnis zur fanatischen Kampfbereitschaft für den Sieg und die Freiheit des Reiches.

Kriegsfreiwillige und Volksgrenadiere

Von Walter Aßmus

Wenn auch unsere Gegner wiederholt schon über den Kampfanatismus und die Standfestigkeit der „jungen Nazis“ jammerten und von dem unerschütterlichen Glauben dieser Jugend an den deutschen Sieg berichteten, so wird man drüben doch bei der Botschaft des Führers auf die Meldung der Kriegsfreiwilligen der HJ. aufhorchen. Wenn sich im sechsten Kriegsjahr 70 vH. des Jahrgangs 1928 der Hitler-Jugend freiwillig zum Wehrdienst meldeten, so ist das ein derart eindrucksvoller Beweis für den Kampfeswillen und die fanatische Entschlossenheit, allen Anstürmen des Gegners zu trotzen und dem kriegerischen Geschehen schließlich die große Wende zu Deutschlands Gunsten zu geben, daß niemand an der kurzen sachlichen Meldung vorbeiziehen kann. Die Reichsjugendführer Axmann dem Führer erstattete. Ein Volk, das eine solche kampfbereite Jugend besitzt, kann niemals unterliegen. Man wird sich auch auf der Gegenseite ungefähr ausrechnen können, was es bedeutet, wenn 70 vH. des HJ.-Jahrgangs 1928 ein Jahr vor der Zeit zu den Waffen eilen. Man hat auch jetzt schon einige für den Gegner recht schmerzliche Erfahrungen mit den deutschen Volksgrenadier-Divisionen machen müssen. Ist man heute auch soweit, daß man drüben nicht mehr von einem Nachlassen der deutschen Kampfkraft spricht, sondern von der Versteifung des deutschen Widerstandes, so belehren die Meldungen der jungen Kriegsfreiwilligen aber den Gegner dahin, daß die deutsche Kampfkraft anwachsen wird, daß er immer neuen deutschen Divisionen begegnen wird, die an Kampfbereitschaft, fanatischem Angriffsgestalt sowie in der zähen Verteidigung mit den alten, auf vielen Schlachtfeldern erprobten deutschen Divisionen wetzeln. Wenn man demgegenüber drüben gern auf die materielle Überlegenheit hinweist, die zur Zeit noch vorhanden ist, so bemerkt dazu schon richtig die „Baseler Nationalzeitung“: „Es ist zu erkennen, daß der Fanatismus, der die jungen deutschen Soldaten erfüllt, sehr viel materielle Unterlegenheit ersetzen kann.“

Freilich kommt man drüben auch nicht um die Feststellung herum, daß auch die Hoffnungen, diese materielle Überlegenheit noch weiter stärken zu können, trügerisch waren. Man muß zugeben, daß es nicht gelang, die deutsche Produktion stillzulegen. Gerade jetzt weist der Luftfahrtminister des „Sunday Chronicle“ darauf hin, daß die deutsche Flugzeugproduktion heute trotz aller Bombenangriffe höher sei als vor 18 Monaten. Besonders die

Indienststellung erstklassiger Jagdmaschinen habe die Kampfkraft der deutschen Luftwaffe sehr wesentlich gestärkt. Die allgemein gesteigerte deutsche Rüstungsproduktion führe man in London darauf zurück, daß die deutschen Betriebe jetzt zum Teil unterirdisch arbeiteten. Außerdem habe Deutschland seine Kriegsindustrie zum Schutz gegen Luftangriffe „in einem fanatischen Ausmaß aufgeteilt“. Die Qualität der deutschen Rüstungsarbeit aber sei weiterhin hervorragend.

Auch solche Stimmen aus dem Feindlager machen es verständlich, daß man insgesamt die Kriegslage drüben mit großer Zurückhaltung betrachtet, obwohl man auf allen Fronten zum Großangriff antrat. Auch der us.-amerikanische Informationsminister Elmer Davis sah sich erneut veranlaßt, vor einer optimistischen Berichterstattung über die Kriegslage in Europa zu warnen. Für uns ist das alles kein Anlaß, die Kraft und auch die Entschlossenheit unserer Gegner zu unterschätzen. Wir wissen, daß sie das Ziel verfolgen, Deutschland zu Boden zu werfen, schreibt doch ein amerikanischer Kriegskorrespondent, daß alle Maßnahmen der Amerikaner in dem kleinen Streifen eroberten deutschen Gebietes auf die Worte Eisenhowers eingestellt seien: „Wir kommen als Eroberer“. Gerade dieser Vernichtungswille des Gegners stärkt nur unsere Kampfbereitschaft. Wenn aber jetzt die deutsche Jugend in so großer Anzahl freiwillig zu den Fahnen eilt, dann ist uns dieser Kampfeswille unserer jungen Freiwilligen, ebenso wie die Taten der Volksgrenadiere und die Leistungen unserer alten, sturm-erprobten Truppen, die Gewähr dafür, daß wir alle Anschläge des Feindes zum Scheitern bringen werden.

Drei neue Träger des Eichenlaubs

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Oktober. Der Führer verlieh am 30. September des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Ernst Philipp, Panzeroffizier im Stabe eines Armee-Oberkommandos, als 299., Oberleutnant Wolfgang Kretschmar, Kommandeur eines Jägerregiments, als 600., Leutnant Konrad Sauer, Batterieführer in einer Sturmgeschützbrigade, als 603. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Leutnant Sauer ist 1915 in Roth, Kreis Marburg a. d. Lahn, geboren. Bis 1936 war er Jungbannführer in Ostpreußen und studierte später Naturwissenschaft. Er ist aus einem Insterburger Artillerieregiment hervorgegangen.

Der Gauleiter bei unseren Westwall-Männern

Trotz härtester Einsatzbedingungen gilt alle Kraft der Heimat

Frankfurt/M. Die Zehntausende im Befestigungs-bau an der Westgrenze des Reiches eingesetzten Wehrmänner unseres Gaues erlebten in diesen Tagen die freudige Genugtuung, an ihren Baustellen Gauleiter und Reichstatthalter Sprenger begrüßen zu können. In den frühen Morgenstunden bereits weilte er bei ihnen im Gelände, um das inzwischen durch ihre Hände Arbeit gewachsene Verteidigungswerk in Augenschein zu nehmen und sich darüber hinaus nach ihren Sorgen und Wünschen zu erkundigen. Die vollbrachten Leistungen, die der Gauleiter auf einer Länge von mehreren hundert Kilometern besichtigte, übertrafen jede Erwartung. Was hier aus der Improvisation heraus an Panzergräben und Kampfstellungen entstand, stellt der Einsatzbereitschaft der Mannschaft unseres Gaues, ihrer Tatkraft und entbehrungsreichen Hingabe ein stolzes Zeugnis aus. In unmittelbarer Frontnähe dient hier der Gau mit Männern aus allen Berufsschichten und seiner Jugend dem Schutze der Heimat. Der drohende Klang des Artilleriefeuers der Front und das helle Klagen der leichten Flak, die unsere Männer gegen Tieffliegerangriffe schützt, liegt über der Landschaft von Mosel und Saar und beflügelt den Arbeitsrhythmus in den großangelegten Befestigungssystemen.

Hier soll niemand durchkommen, das ist der Wille, der die hunderttausend Männer mit den Spaten und Beilen immer wieder anfeuert, allen Unbilden der Witterung und Widerwärtigkeiten des Einsatzes zum Trotz das gestellte Tagesziel unter allen Umständen zu erreichen. Und oft wird es beträchtlich überschritten. Der Gauleiter konnte sich von diesem Geist, der alle Mannschaften gleichermäßen beseelt, allenthalben überzeugen. Die Heimat soll sich auf uns verlassen können, sagte ihm ein Offenbacher. Er stand im Grundwasser auf der Sohle eines Panzergrabens und schippte. Wahrscheinlich hatte er, wie viele andere neben ihm schon tagelang kein trockenes Zeug mehr am Leibe. Das Wissen und Warum seines Einsatzes aber ließ ihn auch dieses Krachwerks willig ertragen. Und so war es an allen Plätzen. Freilich wußten die Männer von manchen Sorgen zu berichten. Einmal klappte es mit der Verpflegung nicht, und das war besonders am Anfang fast immer die Regel, als der Transport noch nicht eingespielt war —, auch mit der Unterbringung haperte es hier und dort —, dann wieder fehlte es an Decken, ein anderes Mal an Brot; es waren eben alle jene Unzulänglichkeiten zu überwinden, die bei jeder Improvisation unvermeidbar sind und daher wohl oder übel mit in Kauf genommen werden müssen. Was zur Abstellung dieser Schwierigkeiten zu tun übrig blieb, wurde vom Gauleiter mit den Bauabschnittführern und den Tausendtschäftsführern eingehend be-

sprochen. Man durfte die Gewißheit mitnehmen, daß das, was durch organisatorische Maßnahmen von seiten der Führung zu bewältigen ist, auch geschieht. Freilich bleibt dann immer noch ein gerüttelt Maß an Aufgabenstellungen, die allein durch die eigene Initiative des unteren Führerkorps lösbar sind und von ihm auch gelöst werden, wie man es immer wieder erfahren kann.

Der Gauleiter besuchte die Männer des Gaues an vielen Baustellen, ließ sich von ihnen die Linienführung der Panzergräben, die Anlage der Kampf-

(Fortsetzung auf Seite 2)

„Ich bringe dir den Dank und letzten Gruß des Führers“

Wehrmacht-Trauerakt für General der Infanterie Schroth — ff-Obergruppenführer Jüttner der Beauftragte Adolf Hitlers

kre. Gestern in den Abendstunden fand der feierliche Wehrmacht-Trauerakt für den tödlich verunglückten Befehlshaber im Wehrkreis XII, General der Infanterie Schroth und den an seiner Seite ums Leben gekommene Kraftfahrer, Obergefreiten Drescher, statt. Zu dieser Stunde eines schmerzlichen Abschieds waren der Beauftragte des Führers, ff-Obergruppenführer Jüttner, Gauleiter und Reichstatthalter Sprenger, Gauleiter Staatsrat Simon, viele hohe Offiziere aller Wehrmachtteile und Vertreter der Bewegung sowie die zivile Gefolgschaft des Generalkommandos erschienen.

Von der Stirnwand des kleinen Kurhaussaales leuchteten die Fahnen des neuen Reiches, um die sich das Eichenlaub aus den Wäldern des Taunus rankte. Vor den mit der Reichskriegsflagge bedeckten Särgen, auf denen Waffen und Stahlhelm der Toten ruhten, hielten Offiziere und Soldaten die Ehrenwache. Mit Beginn des Traueraktes wurde sie zum letzten Male abgelöst. Dann trat die Gattin des Generals, geführt von Generaloberst Lindemann, in den Saal, entbot der Gauleiter den beiden Soldaten seinen letzten Gruß, erschien, vom Führer beauftragt, ff-Obergruppenführer Jüttner. Die feierlichen Klänge des Trauermarsches aus der „Eroica“ von Beethoven leiteten über zu der Rede des stellvertretenden Wehrkreisleiters, Generalleutnant von der Leyen, der in der knappen Sprache des Soldaten das erfolgreichste Leben des Generals der Infanterie Walter Schroth noch einmal vorübergleiten ließ. Ein Leben, das von der frühesten Jugend an vierundvierzig Jahre hindurch nur den einen Sinn hatte, dem Vaterlande zu dienen und keinen anderen Willen kannte, als dem Reich das ganze Sein zu weihen.

So sah man ihn in dieser Stunde wieder als den

jungen Fährlich vor dem Ersten Weltkrieg, den tapferen Leutnant und Hauptmann im Völkerringen 1914—18, den erprobten Kämpfer, der auch nach der Revolution die Fahne des Glaubens nicht sinken ließ und schließlich unter der Führung Adolf Hitlers seine große Erfahrung, sein reiches Wissen, den in ihm einzigartig lebendigen Geist und die ganze Kraft seiner Persönlichkeit in den Dienst des Aufbaues einer nationalsozialistischen Wehrmacht stellte. Aber er war nicht allein der meisterliche Lehrer, durch dessen Hände ein großer Teil des Offiziersnachwuchses unseres Volksherees ging, sondern er war auch der Truppenführer, der im Angesicht des Feindes seinen Männern Vorbild war. Das bezeugten das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und das Infanteriesturmabzeichen, das der General mit besonderem Stolz trug. Sein klarer Lebensweg war so beispielgebend wie seine Haltung und Gesinnung, er kannte kein Wenn und Aber, Kompromisse waren für ihn undenkbar.

Nun war die Stunde der Trennung gekommen für alle, die unter ihm kämpften und marschieren durften, denen er Lehrer war und Führer, Kamerad und Freund. Der stellvertretende Wehrkreisleiters, dessen Worte in gleichem Maße auch dem Obergefreiten Drescher galten, der im Ersten Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger die Waffen ergriff und in diesem Ringen um Großdeutschlands Freiheit seit dem ersten Tage den Rock des Soldaten trug, beschränkte sich auf die Wiedergabe des soldatischen Inhalts eines Lebens, das so jäh ausgelöscht wurde. Wie sehr dieser so hochverdiente General aber auch der treusorgende Gatte und Vater war, das wissen die Angehörigen in ihrem tiefen Schmerz allein.

ff-Obergruppenführer Jüttner umriß dann als der Beauftragte des Führers in wenigen markanten Sätzen die Persönlichkeit des Toten. Als er sagte,

daß der General noch vor wenigen Wochen bei ihm gewesen sei und darum gebeten habe, ganz gleich in welcher Verwendung, an der vordersten Front eingesetzt zu werden, da stand klar und leuchtend der General der Infanterie Schroth vor aller Augen, und jeder der Trauergäste wußte, was es bedeutete, als der ff-Obergruppenführer vor dem Sarge, zu dessen Füßen der prächtige Kranz des Führers ruhte, in die feierliche Stille und die Klänge des Liedes vom guten Kameraden die Worte sprach:

„Lieber Kamerad! Ich habe den Auftrag, dir die letzte Ehrung zu erweisen und dir den Dank und den letzten Gruß des Führers zu überbringen. Ziehe ein in Walhall!“

Die Lieder der Nation verhallten im Raum. Mit dem Trauermarsch aus „Der Herrscher“ von Händel nahmen die Offiziere und Soldaten der Ehrenwache die Särge auf und trugen sie aus dem Saal durch die Wandelhalle über die Freitreppe des Kurhauses hinaus auf den Platz. Ihnen gaben die Trauergäste das Geleit. Der tote General und der tote Obergefreite, der brave Familienvater, dessen beide Söhne im Einsatz stehen, gingen ihren letzten Weg durch ein Spalier, das gebildet wurde von deutschen Grenadiern und unserer Hitler-Jugend. Sie wurden erwartet von einer Ehrenkompanie des Heeres und einem motorisierten Trauerkondukt. Scharfe Kommandos — die Truppe präsentierte das Gewehr. Lafetten von Pakgeschützen standen bereit, die Särge zu übernehmen.

Dann erteilte der stellvertretende Wehrkreisleiters dem Trauerkondukt den Abmarschbefehl. Mit abgeblendeten Scheinwerfern suchten sich die Kraftwagen den Weg hinaus in den dunklen Oktoberabend, zur letzten Ruhestätte der Toten in der Heimat Erde.

Stadtzeitung

Geschäftsbrief mit Hut

Nie werde ich die Zeit vergessen, in der ich als Lehrling in einem kaufmännischen Betriebe meine Laufbahn begann. Und nie meine Ueberraschung, als ich auf einem Geschäftsbrief, den ich in der Registratur ordnungsmäßig „ablegen“ sollte, mit Bleistift auf einer Ecke einen Zylinderhut gezeichnet fand. Zunächst fand ich den Hut schlecht gezeichnet, ich selber zeichnete viel besser. Dann fragte ich mich, wer eigentlich den Hut gemalt habe. Der Absender? Aber das war kaum anzunehmen. Und dann kam das Merkwürdige: Ich hatte noch verschiedene Briefe abzulegen, auf denen ebenfalls ein Hut zu sehen war, manchmal mit Rotstift gezeichnet.

Ein Zufall zeigte mir, wie die Hüte entstanden. Der Betriebsführer hatte mich rufen lassen, um mir einen Auftrag zu erteilen. Im Augenblick, als ich sein Zimmer betrat, ging das Telefon. Er hob den Hörer ab und es begann offensichtlich ein außerordentlich wichtiges Dienstgespräch. Ich stand wartend neben dem Schreibtisch. Und da sah ich es. Während des Gesprächs, das bestimmt alle Konzentration erforderte, begann die Hand des Chefs zu zeichnen. Wahrscheinlich ohne daß er es wollte, entstand wieder ein Zylinderhut. Der Bleistift schaffte ihn senkrecht und waagrecht, bis er schon schwarz auf dem Papier stand. Diesmal war es eine Zeichnung.

Heute weiß ich, daß das Zeichnen für viele Menschen ein ausgezeichnetes Mittel der Konzentration ist. Sie können nichts anderes — während der Geist angestrengt arbeitet, muß die Hand irgendwelche Figuren auf das Papier malen. Bei manchen sind es Dreiecke oder Vierecke, bei anderen Blümchen, wieder bei anderen fortlaufende Muster, Linien und Ranken, die sich verschlingen. Es gibt auch Leute, die bei größeren Druckbuchstaben die hellen Felder mit Tinte oder Bleistift „ausfüllen“ müssen. Das alles schadet nichts. Wenn der Geist dadurch um so schärfer arbeitet, kann auch der Zylinderhut nur nützlich sein.

Förderung der Ehevermittlung

Briefzentrale Reichsbund deutsch. Familie

Das Oberkommando der Wehrmacht hat eine Verfügung zur Förderung der Arbeit der „Briefzentrale Reichsbund deutsche Familie“ und damit zur Unterstützung der Bestrebungen auf Ehevermittlung erlassen. Es wird darin mitgeteilt, daß zur Förderung der Eheschließungen zwischen erbgewunden deutschen Männern und Frauen vom OKW. und der Partei die alleinige Förderung der genannten „Briefzentrale“ vereinbart worden ist. Diese Briefzentrale vermittelt in Form eines Briefwechsels die Bekanntheit zur späteren Eheschließung.

Hierbei gegenseitig verlangten Gesundheits- oder Ehefähigkeitszeugnisse werden für Soldaten und Angehörige des weiblichen Wehrmachtspersonals, soweit die letzteren truppenärztlich betreut werden, vom zuständigen Truppenarzt ausgestellt. Die einzelnen Wehrmachtangehörigen wenden sich zweckmäßig an die Briefzentrale ihres Heimatgauen, über deren Anschrift sie entweder durch die Ortsgruppe der Partei oder unmittelbar durch die Briefzentrale-Hauptstelle, Dresden, Neumarktstraße 15, unterrichtet werden. Zweigstellen der Briefzentrale bestehen gegenwärtig in Breslau, Köln, Königsberg, Danzig, Hannover, Frankfurt a. M., München, Wien, Graz, Kaiserslautern und Augsburg.

Haltung im Kriegseinsatz

Sie ist mitbestimmend für das Abitur

Die Frage, wie die Schüler und Schülerinnen der Klasse acht der höheren Schule, die für den Arbeitseinsatz freigestellt werden, die Hochschulreife erhalten, ist jetzt durch einen Erlaß des Reichserziehungsministeriums beantwortet worden. Danach wird der Unterricht dieser Klasse vom Zeitpunkt des Einsatzes ab ausgesetzt. Ein Schulgeld braucht während dieser Zeit nicht gezahlt werden. Die einzusetzenden Jungen und Mädchen erhalten am 31. März 1945 den Reifevermerk. Seine Zuerkennung wird neben der schulischen Leistung auch von der Führung und Haltung im Einsatz abhängig gemacht. Gewertet wird vor allem die charakterliche Haltung der Eingesetzten. Wer in dieser Beziehung versagt, erhält nicht den Reifevermerk. Diese Regelung gilt ebenso für solche Schülerinnen, die statt zum Arbeitseinsatz zum Reichsarbeitsdienst einberufen werden.

Wann müssen wir verdunkeln:

11. Oktober von 18.15 bis 5.48 Uhr

Frau hinterm Pflug

ROMAN VON MARIA SCHMIDTSBERG

(9. Fortsetzung)

„Ja, er tut Kindern nichts.“
„Sie ist ungewöhnlich liebend“, sagte der Vetter. „Schon darum bin ich nicht bange, daß sie Heimweh bekommt. Sie erinnert mich übrigens immer ein wenig an dich, Hanne. Du warst als Kind auch immer ein bißchen spillerig, und so helles und krauses Haar wie du hat sie auch.“
„Das ist wahr.“
Zärtlich strich sie der Kleinen die weißblonden Lockchen aus der Stirn.

Am Abend brachten sie den Vetter zur Bahn. Hanne hatte die Kleine auf ihr Fahrrad gesetzt und dieses auf dem Hinweg geschoben. So brauchte sie wenigstens nicht laufen.

Lieselotte ließ den Vater unter dem Eindruck all des Neuen, Verheißungsvollen ohne ein Zeichen von Abschiedsschmerz fahren. Sie und Hanne winkten dem abfahrenden Zuge noch kräftig nach.

Gerade wollten sie sich dem Ausgang zuwenden, da fragte eine muntere Stimme neben ihnen:
„Na, Hanne, hast du dir ein Kleines angeschafft?“
„Ach, Grete, du bist da!“

Hanne sah überrascht in Grete Hollingers fröhliches Gesicht. Sie erklärte ihr den Zusammenhang, und Grete erzählte, daß sie eben mit diesem Zuge von einem Besuch ihrer Schwester zurückgekommen sei. Plaudernd verließen sie zusammen den Bahnhof und blieben auch noch ein Stück gemeinsamen Weges zusammen.

Als Grete an einer Wegkreuzung stehenblieb und sich verabschiedete, sagte Hanne in einem plötzlichen Entschluß:
„Willst du so freundlich sein, Grete, und Karl sagen, daß er diese Woche einmal zu mir kommen möchte?“

„Karl?“ Grete hatte verwunderte Augen. Dann begann sie sich. „Ja, natürlich gern.“
„Ich habe etwas mit ihm zu besprechen“, er-

Fehlstand im Betrieb ist laufend zu überwachen

Anordnung des Generalbevollmächtigten zur Sicherung der Ordnung in den Betrieben

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat unter dem 23. September 1944 eine zweite Anordnung zur Sicherung der Ordnung in den Betrieben erlassen, durch die dem Betriebsführer zur Sicherung der Ordnung in den Betrieben, insbesondere zur Bekämpfung der Arbeitsbummelei zustehenden Befugnisse erweitert wurden. Neben die strafrechtlichen Folgen treten bei Verletzung der durch den Arbeitsvertrag oder durch die Anordnung begründeten Pflichten auch Nachteile zivilrechtlicher Art für das Gefolgschaftsmitglied.

Um eine ordnungsmäßige Produktion zu gewährleisten, ist das Gefolgschaftsmitglied verpflichtet, bei Fernbleiben von der Arbeit aus besonderem Anlaß vorher die Zustimmung des Betriebsführers einzuholen. Wenn die Arbeitsversäumnis unvorhergesehen ist, muß das Gefolgschaftsmitglied dem Betriebsführer sofort, spätestens bis zum Ende des ersten Fehltages, die Gründe für sein Fernbleiben mitteilen. Erfolgen diese Meldungen nicht, so gilt dieses Fernbleiben als pflichtwidrig. Beruht die unvorhergesehene Arbeitsverhinderung auf Krankheit, so ist das Gefolgschaftsmitglied, das einen Arzt in Anspruch nimmt, außerdem verpflichtet, dem Betriebsführer sofort zu melden, bei welchem Arzt es in Behandlung ist, ob der Arzt das Vorliegen von Arbeitsunfähigkeit bejaht hat und — sofern es sich um ein krankenversicherungspflichtiges Gefolgschaftsmitglied handelt — ob und wann die Arbeitsunfähigkeit der Krankenkasse mitgeteilt wurde. Das Gefolgschaftsmitglied ist ferner verpflichtet, der Aufforderung zu einer vom Betriebsführer beantragten vertrauensärztlichen Untersuchung nachzukommen.

Ein Anspruch auf Fortzahlung des Entgelts oder auf einen Zuschuß zum Krankengeld entfällt, wenn das Gefolgschaftsmitglied seine Pflichten nicht erfüllt.

Pflichtwidrig versäumte Arbeitsstunden müssen auf Verlangen des Betriebsführers nachgeholt werden. Falls sich dies im Betrieb nicht durchführen

läßt, auch eine Anrechnung auf Erholungsurlaub nicht möglich ist, hat der Betriebsführer das Gefolgschaftsmitglied dem zuständigen Arbeitsamt namhaft zu machen, welches dann die Nacharbeit in einem anderen Betrieb während der Freizeit des Gefolgschaftsmitgliedes, insbesondere an Sonntagen, anordnen kann. Ein Anspruch auf Zahlung von Mehr-, Sonn- oder Feiertagszuschlägen besteht für diese Nacharbeit nicht. Soweit durch die Arbeitsbummelei die Voraussetzungen für die Gewährung von Zulagen oder Zusatzkarten nicht mehr gegeben sind, hat der Betriebsführer diese zu entziehen. Gefolgschaftsmitglieder, die innerhalb eines bestimmten Zeitraumes nach Anordnung von Sonn- oder Feiertagsarbeit der Arbeit an einem Werktag fernbleiben, haben keinen Anspruch auf Zahlung der Sonn- oder Feiertagszuschläge. Der Anspruch auf Bezahlung von Wochenfeiertagen, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zu vergüten sind, entfällt, wenn ein Gefolgschaftsmitglied am letzten Arbeitstag nach solchen Wochenfeiertagen pflichtwidrig der Arbeit fernbleibt. Weiter gibt die Anordnung dem Betriebsführer die Möglichkeit zur Entziehung des Krankengeldzuschusses in kommenden Fällen, wenn das Gefolgschaftsmitglied sich krank gemeldet hat, ohne arbeitsunfähig zu sein.

Der Betriebsführer ist verpflichtet, den Fehlstand im Betrieb und die Gründe hierfür laufend zu überwachen. Er kann insbesondere hierzu Kontrollbesuche bei den Gefolgschaftsmitgliedern vornehmen zu lassen, die ihm ihre jeweilige Wohnung bekanntgeben müssen. Ferner kann er jederzeit die Untersuchung eines erkrankten Gefolgschaftsmitgliedes durch den vertrauensärztlichen Dienst der Krankenversicherungen beantragen.

Die Anordnung, die für die gesamte private Wirtschaft einschließlich der Haushalte gilt, tritt am 15. Oktober 1944 in Kraft. Sie wird außerdem im Deutschen Reichsanzeiger im Reichsarbeitsblatt vom 10. Oktober 1944 veröffentlicht.

„Kamerad, wir schippen im Westen . . .“

Schanzarbeiten am weitesten vorne — das ist ihr soldatischer Stolz

Es war uns, als wir — mit Vollalarm, versteht sich! — auf dem Hauptbahnhof der schönen Grenzstadt ausluden und nach mehrstündigem Marsch in einem schmucken Dörfchen Quartier nahmen, gleich bewußt, daß wir von den Hunderttausenden, die im Westen schanzten, am weitesten vorn lagen, — eine Gewißheit, die das alte Soldatenherz höher schlagen ließ.

Kein Zweifel, daß mancher von uns alten, ausgemusterten Landsern zweier Kriege eben jetzt lieber Wehrsoldat als Schipper gewesen wäre; denn das Erleben der Front, die Nähe von Gefahr und Wagnis, wirkt gleichsam wie der Wind unter den Flügeln großer, starker Vögel, die sich niemals von rückwärts treiben lassen, vielmehr sich doch den Bewegungen der Lüfte entgegenwerfen. Kein Wunder also, wenn von dem Augenblick des Beginnens unserer Aufgabe an die erfahrenen Soldaten unter uns die Dinge nicht mehr an sich herankommen ließen, sondern sie frisch und unverzagt in die Hand nahmen, gleichviel, ob es sich um die Organisation der Quartiere, der Verpflegung, der Arbeit mit Hacke und Schippe, der Fliegerdeckung oder um die vielfachen Fragen kameradschaftlicher Aushilfe nach allen Richtungen hin drehte.

Der brave, greise Kumpel, der ja nie viel Worte macht, der 16jährige Gärtnerlehrling, ein fröhliches Bürschen, mein Nachbar, der Anwalt und Notar

Zigaretten nach neuem Mischungstyp

Außer Orienttabak auch Erzeugnisse anderer Länder - Voller Rauchgenuß bleibt erhalten

Um eine volle Ausnutzung der inländischen und ausländischen Tabake zu ermöglichen, stellt die deutsche Zigarettenindustrie künftig Zigaretten her, die außer Orienttabaken auch Tabake anderer europäischer Länder enthalten. Diese Zigaretten, die einen neuen Mischungstyp bilden, werden zwecks Einsparung von Verpackungsmaterial vorübergehend noch in den jetzt üblichen Packungen verkauft werden.

Der vielfach auf diesen Packungen enthaltene Hinweis, daß die Zigaretten aus reinen Orienttabaken hergestellt seien, trifft dann nicht mehr zu. Daneben werden die vorhandenen Bestände an Orientzigaretten der bisherigen Erzeugungen aufgebraucht

mit der blauen Skimütze auf dem ergrauten Kopf, daheim ein vielbeschäftigter Rechtsanwalt, hier ein humorvoller Arbeitsmann, der Konditor und Kaffeebesitzer, in dessen Etablissement wir in friedlichen Zeiten manches Fest gefeiert hatten, alter Kavallerist und der geborene Spieß, der 68jährige Malermeister, der im Weltkrieg bei Arras als Feldwebel eine Schipperkompanie betreute, das Original in unserem Trupp, ein Schiffschraubenbesitzer, der mit den Tieflegern spricht wie der billige Jakob auf der Kirmes mit seinen Käfern und die Lacher auf seiner Seite hat, — sie alle reden nicht von Gemeinschaft, nicht von dem Auftrag, der sie dem heimatischen Alltag entführte, denn sie haben beides schon erfüllt, ehe die Sonne viermal auf- und niederging. Der Graben wuchs und wurde, und es ist schon ein ganz eigenes Gefühl verbissener Freude, wenn man weiß, daß die Anglo-Amerikaner sich just an dieser Stelle die Zähne ausbeißten.

Zeit gewonnen, — alles gewonnen! Dieses Wissen um das Geheimnis des „Sichregens um jeden Preis“ haben den 72jährigen Kumpel, den mit einem chronischen Nierenknox behafteten Landser zweier Kriege, den 60jährigen Bauunternehmer mit Krampfadern und Rheuma in den Knochen und viele andere wie aus einer tiefen Erkenntnis heraus genötigt, ärztliche Gutachten, Krankenblätter und Atteste daheim in den Schubladen zu lassen.

werden. In Kürze werden diese jedoch vom Markt verschwinden und nur noch Zigaretten des neuen Mischungstyps in einer neuen Verpackungsart dem Verbraucher angeboten werden.

Wenn auch der Zigarettenraucher damit auf das reichhaltige Markenbild verzichten müssen, so behält er doch auch bei der Zigarette des neuen Mischungstyps seinen vollen Rauchgenuß, da nur reine Tabake ohne jede Verwendung von Ersatzstoffen verarbeitet werden.

Schwatzen zieht Bomben an!

Darum: Schweigt!

Als Karl herantrat, faßte sie ihn hilfeheischend am Hosenbein.

„Onkel, die Bunte muß aufstehen. Tante Hanne hat gesagt, im Frühjahr darf man noch nicht lange an der Erde liegen.“

„Tante Hanne wird sie sicher gleich hereinholen“, tröstete Karl. „Was macht Tante Hanne denn? Ist sie zu Hause?“

Die Kleine nickte eifrig.

„Ja, ich glaube, sie will gleich füttern. Komm man mit.“

Zutraulich faßte sie seine Hand und ging mit ihm ins Haus.

Hanne war auf der Deele und lächelte ihnen entgegen.

„Na, habt ihr schon Freundschaft geschlossen?“ Lieselotte brachte ihre Befürchtungen wegen der Kuh vor, und Hanne tröstete sie, die Bunte käme ja gleich in den warmen Stall. Dann sah sie zwei Kücken, die sich noch nicht unter die im Gluckenkasten sitzende Henne verkrochen hatten.

„Oh, Tante Hanne, die haben sicher Hunger. Darf ich ihnen ein bißchen geben?“

Hanne willfahrte und gab ihr ein Schälchen mit Futter.

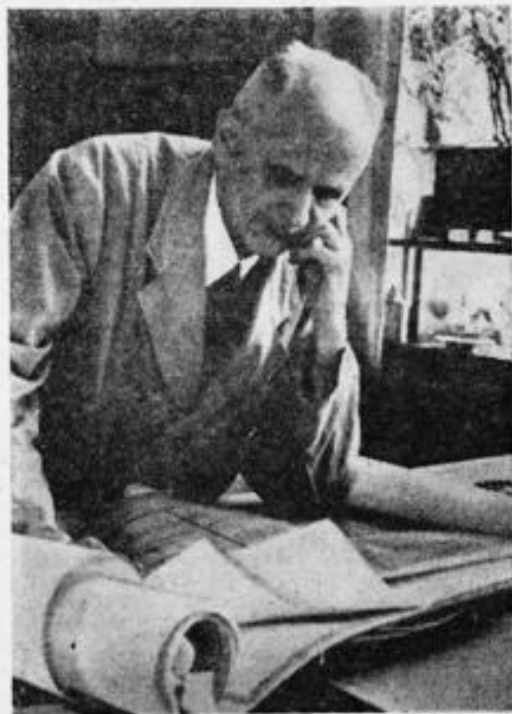
„Da hast du ja eine nette kleine Gesellschaft“, sagte Karl lächelnd.

„Ja“, Hannes heiteres Gesicht wurde plötzlich ernst, „und ich bin sehr froh, daß ich sie habe, gerade in diesen Tagen. Kinder sind doch ein wahrer Segen. Ich habe das noch nie so empfunden, obwohl ich mir immer Kinder gewünscht und sie sehr gern gehabt habe. Aber —“ unterbrach sie sich — „wir stehen hier noch immer. Komm herein, Karl.“

Er folgte ihr in die Stube und nahm Platz. Hanne setzte sich ihm gegenüber. Sie wandte ihm ihr Gesicht voll zu, und Karl sah in aufwühlendem Mitleid, wie schmal und blaß es in letzter Zeit geworden war.

„Ich danke dir auch, Karl, daß du gekommen bist“, begann Hanne. „Ich habe dich darum gebeten, weil ich dir meinen Entschluß sagen will. Also — ich bin mit deinem Vorschlag, die Pachtung für dich zu kaufen und sie mir weiterhin zu belassen, ein-

Kriegsarbeit der Heimatfront



Aufnahme: WZ., Rudolph

Frauen und Männer, Wissenschaftler, Techniker und Handwerker, sie alle sind gerade jetzt in den entscheidenden Wochen und Monaten des Ringens um die Sicherheit des Reiches von früh bis spät unermüdet bei der Arbeit, um der kämpfenden Front neuere und bessere Waffen in die Hand zu geben. Unser Bild zeigt einen Ingenieur eines Rüstungswerkes bei der Bearbeitung von Konstruktionszeichnungen.

Wirkung wird überschätzt

Die Bodenerschütterung durch Bombenwurf

In dem Organ des Reichsforschungsrats „Forschungen und Fortschritte“ wird eine Äußerung des Dozenten Dr. Ranspeck von der Technischen Hochschule Berlin über die Bodenerschütterung durch Bombenwurf veröffentlicht. Darin wird festgestellt, daß die rein mechanischen Wirkungen derartiger Bodenerschütterungen auf Bauwerke und dergleichen gewöhnlich überschätzt wurden. Gewiß könnten die durch ein Fliegerbombardement in der Nachbarschaft ausgelösten Bodenerschütterungen Anlaß zu Gebäudeschäden geben, solche Schäden seien aber immer geringfügig im Vergleich mit dem durch andere gleichzeitige Ursachen, wie Druckstoß, Splitterwirkung usw. hervorgerufenen Beschädigungen. Aus der Kenntnis dieser Tatsache läßt sich ohne weiteres ableiten, daß auch die psychischen Auswirkungen solcher Einschläge in der Nähe abgemildert werden können, wenn man sich bewußt macht, daß die tatsächlichen Schäden des Einschlags einer Fliegerbombe, den man im Luftschutzraum hört, und der irgendwo in der Umgebung erfolgte, auf das eigene Gebäude nur sehr gering sein können.

Der Feldpostverkehr mit Finnland

Der private Feldpostverkehr mit den in Finnland eingesetzten deutschen Truppen hat keine Unterbrechung erfahren. Infolge der besonderen Beförderungsverhältnisse können jedoch an deutsche Truppen in Finnland private Feldpostsendungen nur bis 20 g zugelassen werden. Feldpostsendungen bis 20 g an unsere in Finnland kämpfenden Soldaten werden daher weiterhin wie bisher befördert.

Drachen steigen lassen verboten

Auch in diesem Herbst kommt das beliebte Spiel des Drachensteigens nicht in Frage. So sehr der leichte Herbstwind die Jugend dazu verlocken mag, das alte Spiel zu treiben und die kunstfertig hergestellten Drachen im Winde flattern zu lassen, so müssen sie es auch in diesem Jahre wie in den vorausgegangenen Kriegsjahren unterlassen. Es ist aus militärischen Gründen untersagt. Wenn Kinder mit steigenden Drachen angetroffen werden, so setzen die dafür verantwortlichen Eltern sich der Bestrafung aus.

Tapferkeit vor dem Feinde

* Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden Uffa, Herbert Müller, Wiesbaden, Cheruskeweg 7, * Gefreiter Hermann Hof, Wiesbaden, Jägerstr. 6 und Gefr. Adolf Mayer, Wiesbaden, Gustav-Adolfstr. 8, ausgezeichnet.

verstanden. Das heißt natürlich,“ fügte sie rasch hinzu, „wenn du heute noch so denkst wie am vorletzten Sonntag.“

„Warum sollte ich nicht,“ sagte Karl ruhig. „So schnell pflege ich meine Entschlüsse nicht zu ändern.“

„Nein,“ dachte Hanne, „du bist beständig. Und treu. Ein wahrer Freund. Nie werde ich vergessen, wie uneigennützig du mir deine Hilfe angeboten hast, so ganz ohne Hoffnung für dich selbst.“

(Fortsetzung folgt)

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

DIE 9. SCHRANKENWÄRTERIN



„Auf Vorposten“ am Schienenstrang!

Als zu Beginn des Krieges der invalide Schrankenwärter Joseph Hülsenbeck aus Lennep starb, da hat seine Frau Gerda den Schrankenwärtendienst übernommen. „Selbstverständlich! Da muß der Tag eben ein paar Stunden mehr für mich haben“, hat sie still gesagt. Mit höchster Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit erfüllt sie, die keineswegs mehr die jüngste ist, nun die neuen verantwortungsvollen Pflichten, die das Amt des Schrankenwärters auferlegt neben der Sorge für die Kinder — neben der Betreuung von Haus, Garten und Kleinvieh. Hut ab vor dieser beispielhaften Frau und vor all den Anderen, die bei der Deutschen Reichsbahn an der Heimatfront kämpfen!

* Hilf auch Du der Deutschen Reichsbahn, wenn Du noch nicht wirklich kriegswichtig arbeitest! Komm zu uns! Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

